

Lusthierarchie und soziale Ordnung. Das Unbewusste des männerbündischen (Kollektiv-)Subjekts

CLAUDIA BRUNS

Im Folgenden soll gezeigt werden, auf welche Weise Freuds triebtheoretisches Modell des Unbewussten als Anstoß zu neuer Wissensproduktion gelesen werden konnte und inwiefern dieses Wissen seinerseits mit dem Raum des Politischen verbunden war. Im Fokus stehen die Lesarten des Unbewussten durch den Männerbundtheoretiker und Laienanalytiker Hans Blüher (1888-1955). Dessen Schriften deuteten die Jugendbewegung im Jahr 1912 als homosexuelles Phänomen, was nicht nur zu einem Aufschrei in der Wandervogelbewegung, unter Pädagogen und Lehrern führte, sondern auch zu ernsthaften Erörterungen bei Ärzten, Sexualwissenschaftlern und Psychoanalytikern. Freud selbst hielt Blüher für einen seiner begabtesten Schüler, vermittelte ihm Publikationsmöglichkeiten in psychoanalytischen Fachzeitschriften und korrespondierte mit ihm zwischen 1912 und 1913.¹ Trotz des späteren Bruchs mit Freud trugen Blühers Veröffentlichungen wesentlich zu einer Popularisierung der Freudschen Triebtheorie bei und waren zugleich konstitutiv für das männerbündische Selbstverständnis einer ganzen Generation. Die in Blühers Theorien sich artikulierende Verbindung zwischen Triebtheorie und politischer Theorie soll mich hier genauer beschäftigen, um mich der Konstruktion des Unbewussten aus einer historischen Perspektive zu nähern.

Dazu soll die Triebstruktur genauer bestimmt werden, der das männliche Subjekt in Blühers Männerbundtheorie unterlag, um dann auf die äquivalenten Strukturen hinzuweisen, die zwischen der Konstruktion des Einzelsubjekts und des Kollektivsubjekts (Männerbund, Staat) bestanden. Ausgangsthese ist,

1 John Neubauer: »Sigmund Freud und Hans Blüher in bisher unveröffentlichten Briefen«, in: *Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen* 50 (1996), S. 123-148.

dass sich die Vorstellung vom männlichen Subjekt durch zwei Elemente auszeichnete: durch eine in der Triebstruktur begründete romantische Selbsthervorbringung² und eine hierarchische Ordnung der Triebe. Parallel dazu wurde auch der Männerbund und in dessen Erweiterung auch der Staat als natürlich figurierte Autogenese und hierarchisch strukturierte (Trieb-)Ordnung diskursiviert. Dass zudem äquivalente Abgrenzungsstrukturen gegen ein »Außen«, gegen Frauen und Juden, bestimmend waren, kann hier nur am Rande bemerkt werden.³

Das entscheidende Bindeglied, das zwischen der Formation des Einzelsubjekts und der des Kollektivs vermittelte, war das Sublimierungskonzept, das Blüher von Freud übernahm. Mithilfe der Sublimierungstheorie konnte die Transformation sexueller Potenz in soziale Produktivität ebenso erklärt werden wie die Übersetzung innerpsychischer Lusthierarchien in soziale Machtstrukturen. Wie bereits an anderer Stelle gezeigt wurde, war die Vorstellung von der stärkeren Triebbeherrschung und Rationalität des Mannes nicht neu, sondern eine Grundvorstellung der bürgerlichen Geschlechterordnung. Neu war hingegen die Ausarbeitung dieser Annahme zu einem ausgefeilten theoretischen Modell, das mit dem Anspruch auftrat, innerpsychische wie soziale Mechanismen unter Rückbindung an die biologisch-sexuelle Strukturiertheit des Menschen zu erklären.

Das Triebkonzept zwischen Romantik und Naturwissenschaft

Die ersten beiden von Blüher verfassten Bände über die deutsche Wandervogelbewegung sind vom Pathos des revolutionären Protests der Jugend gegen Eltern und Lehrer getragen. Dieser Protest avanciert als romantischer »Trieb« zur zentralen Kategorie des Textes, indem er sowohl das Innenleben des jugendlichen Subjekts als auch dessen Abgrenzungen gegen die Außenwelt (gegen Frauen und Juden) motiviert und strukturiert. Erst im separat publizierten dritten Wandervogelband wird der natürlich-romantische Trieb als Sexualtrieb präsentiert. Blühers Deutung der Wandervogelbewegung legitiimierte sich also über den Rekurs auf zwei verschiedene Diskursstränge: über die (natur-)philosophische Romantik und die sexualwissenschaftliche Erforschung des menschlichen Trieblebens. Beiden Traditionen war der Versuch

2 Zur Figur der Selbstschöpfung vgl. Philippe Lacoue-Labarthe: Die Fiktion des Politischen. Heidegger, die Kunst und die Politik, Stuttgart: Edition Patricia Schwarz 1990.

3 Vgl. dazu ausführlicher Claudia Bruns: Politik des Eros. Der Männerbund in Wissenschaft, Politik und Jugendkultur (1880-1934), Köln u.a.: Böhlau 2008, bes. S. 320-327, 359-441.

gemeinsam, das menschliche Innenleben genauer zu bestimmen, seinen vermeintlich ›wahren‹ Kern offenzulegen.

Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzte mit der Romantik eine Gegenbewegung zur traditionellen Vernunftmetaphysik der Aufklärung ein, die auch als deren Radikalisierung gelesen werden kann, weil sie – anstatt das Subjekt in Anlehnung an universelle Naturgesetze zu bestimmen – das einmalige, lebendige Individuum mit seinen Schattenseiten und Abgründen in den Mittelpunkt des naturphilosophischen Interesses rückte.⁴ Die »Seele« wurde von den Frühromantikern als der Ort der Verschränkung von Leib, Geist und Natur gedacht, ein Ort der Selbstbeobachtung, an dem sich das Individuum entzifferte und sich als ästhetisch-expressives Wesen hervorbrachte.⁵ Das Resultat solcher Selbstbeobachtung war alles andere als ein sich selbst durchsichtiges Ich. Vielmehr entdeckten die Romantiker bei dieser Entzifferung der »Seele« das Spiel des »Unbewussten« – ein Begriff, der um 1800 Konjunktur hatte. Unter dem Einfluss der romantischen Naturphilosophie wurden die ehemals der organischen Materie zugeschriebenen »Kräfte« zu »unbewussten Kräften« des Seelenlebens.⁶ An eine entsprechende Neubestimmung des Willens als Trieb, Begierde und »unbewusste« Naturkraft durch Friedrich Wilhelm J. Schelling (1775-1854) knüpften seine Nachfolger Arthur Schopenhauer und Friedrich Nietzsche an.

Zeitgleich wurde mit der Naturalisierung von Körperlichkeit in der Aufklärung der Verlust des gottanalogen Subjekts durch einen an den Naturwissenschaften orientierten Legitimationsdiskurs abgelöst. Die Wissenschaft vom Menschen drang seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert von der Betrachtung der Körperoberfläche immer mehr ins Körperinnere vor.⁷ Dabei verschob sich die Koppelung der Seele an die Physis (über Kunst und Sprache) im Zuge der Verwissenschaftlichung der Seelenforschung auf das medizinisch-biologische Feld. Physis wurde zunehmend als Bios gedeutet.⁸

4 Ursula Mahlendorf: »Die Psychologie der Romantik«, in: Helmut Schanze (Hg.), *Romantik-Handbuch*, Stuttgart: Kröner 1994, S. 590-604, hier S. 591.

5 Jochen Hörisch: »Die romantische Seele«, in: Gerd Jüttemann/Michael Sonntag/Christoph Wulf (Hg.), *Die Seele. Ihre Geschichte im Abendland*, Weinheim: Psychologie Verlags Union 1991, S. 258-266, S. 263f. Novalis formulierte: »Alle äußere Prozesse sollen als Symbole und letzte Wirkungen innerer Prozesse begreiflich werden.« U. Mahlendorf: *Die Psychologie der Romantik*, S. 591.

6 Michael Sonntag: »Die Seele und das Wissen vom Lebenden«, in: G. Jüttemann/M. Sonntag/C. Wulf (Hg.), *Die Seele. Ihre Geschichte im Abendland*, S. 293-318, hier S. 312; vgl. auch Klaus-Jürgen Bruder: »Zwischen Kant und Freud. Die Institutionalisierung der Psychologie als selbständige Wissenschaft«, in: ebd., S. 319-339, hier S. 320.

7 Ute Planert: »Der dreifache Körper des Volkes. Sexualität, Biopolitik und die Wissenschaften vom Leben«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 26/4 (2000), S. 539-576, hier S. 551.

8 P. Lacoue-Labarthe: *Die Fiktion des Politischen*, S. 109.